

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung.

Bezugspreis: Monatsabonnement H. M. 1,75 einschließlich
Trägerlohn. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Eßbe, Bad Homburg v. d. H.

Launus-Post - Homburger Lokalblatt.

Anzeigenpreise: Die sechsspaltige 43 mm breite Nonpareille-
zeile kostet 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, im Reklametell
92 mm breit 50 Pfennig. — Die Einzelnummer 10 Pfennig.

Telefon: 707. — Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstraße 26. — Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 234.

Donnerstag, den 6. Oktober 1927.

2. Jahrgang

Der Besatzungsabbau im Rheinland.

Zögernder Beginn der Truppenverminderung

Berlin, 5. Oktober.

Wie jetzt von informierter Seite mitgeteilt wird, soll in den folgenden Tagen der von den Locarnomächten zugesagte Abbau der Besatzungstruppen um 10 000 Mann beginnen, für den die Vorbereitungen „im vollen Gange“ sein sollen. Wie bei der früheren Verminderung, so soll sich auch jetzt der Abmarsch der Truppen in Etappen vollziehen, sodass gegen Ende des Monats nur die ersten 4000 Mann den deutschen Boden verlassen haben werden. Spätestens Ende November sollen dann die restlichen 6000 Mann zurückgezogen sein, sodass also vom Zeitpunkt der Ankündigung der Besatzungsverminderung, also von Ende August an gerechnet, die französischen Kommandostellen mehr als ein Viertel Jahr benötigten werden, um den Entschluss ihrer Regierung in die Tat umzusetzen. Allgemein erblickt man in diesem Verhalten eine erneute Sabotage der zugesagten Erleichterungen im Rheinland und den Versuch der Militärstellen, die geringfügige Verringerung der Besatzung nach Möglichkeit abermals zu hintertreiben.

Wieder eine „Rückwirkung“

Verstärkung der französischen Garnison in Landau?

Landau, 5. Oktober.

Nach hier eingegangenen Meldungen soll die Landauer Garnison eine Vermehrung erfahren. Und zwar sollen Besatzungsabbaues von Diez a. d. R. zurückgezogen werden, in Landau untergebracht werden. Den zuständigen amtlichen Stellen in Landau ist allerdings von einer derartigen Maßnahme der Besatzungstruppen noch nichts bekannt.

Diese Meldung ist immerhin geeignet, mit Recht in der Bevölkerung der Pfalz die größte Beunruhigung hervorzurufen. Zugleich soll sie aber auch den maßgebenden Behörden die Grundlage zu nachdrücklichsten Vorstellungen bei den in Frage kommenden Instanzen sein, um zu verhindern, daß die Pfalz zum Ausgleich für die entlasteten Städte der Rheinprovinz unter einem verstärktem Besatzungsorud zu leiden haben wird.

Domprobst Dr. v. Böhler, der der Zentrumsfraktion der Bayerischen Abgeordnetenversammlung angehört und der am Vortage seines 75. Geburtstages wegen Verschlimmerung eines alten Lebens das städtische Krankenhaus aufsuchen mußte, ist nach einer Druchoperation infolge von Herzschwäche gestorben.

Im Rahmen eines Hochschulkurses für katholische Weltanschauung sprach der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel in einer zahlreich besuchten öffentlichen Versammlung in Karlsruhe. Der herzlich begrüßte Redner behandelte vom katholischen Gesichtspunkt aus das Problem der Völkergemeinschaft. Danach hielt der Abg. Joos eine Ansprache über die Aufgaben der Jugend im heutigen Staat.

Der Justizauschuß des österreichischen Parlaments hat den Antrag der Sozialdemokraten auf eine Amnestie für die wegen der Ereignisse des 15. und 16. Juli strafrechtlich verfolgten Personen mit 15 gegen 11 Stimmen abgelehnt.

Das ungarische Telegraphen-Correspondenz-Büro demontiert die Behauptung mehrerer Blätter, daß die ungarische Regierung am 20. Juni 1920 von der französischen Regierung ein mit dem Unterschrift Rillierands versehenes formelles schriftliches Angebot zur Schaffung eines Bündnisvertrages erhalten hätte.

Levine, der sich mit seiner „Mik Columbia“ auf einem Spazierflug durch Europa befindet, mußte kurz nach seinem Start in Rom infolge eines Motorschadens in der Nähe von Ciampino landen. Levine und der Pilot blieben unverletzt, doch erlitt das Flugzeug sehr ernste Beschädigungen.

Aus Nizza wird gemeldet, daß nachts auf einem freien Gelände hinter dem italienischen Konsulat eine Bombe explodierte. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Der Sachschaden ist unbedeutend.

Wo blieben die Locarnomächte?

Rein Glückwunsch zu Hindenburgs Ehrentag.

Berlin, 5. Oktober.

Zum 80. Geburtstag des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg sprachen zahlreiche Monarchen, Präsidenten und Staatsleiter der Welt dem Oberhaupt der deutschen Republik drähtlich ihre Glückwünsche aus. Wir nennen: Papst Pius XI., die Könige von Schweden, Dänemark, Norwegen, Spanien und Bulgarien, den Kaiser von Persien, die Präsidenten von Österreich, Finnland, Lettland, der Schweiz und Liberia, der Senat der freien Stadt Danzig, den ungarischen Reichsverweser Horthy und den chinesischen Marschall Tschangtschun. Die Mächte von Locarno, England, Frankreich, Belgien, Polen und Tschechoslowakei aber fehlten. Weder der König von England noch der von Belgien, noch die Präsidenten der drei anderen Locarnomächte haben die billige Geste aufgebracht und dem achtzigjährigen Manne, der war im Kriege ihr Gegner war, aber heute der höchste Repräsentant des deutschen Volkes ist, einen höflichen Glückwunsch entboten. Diese Haltung verrät wenig Tatkraftgefühl und ist ein Verstoß gegen die internationalen Gepflogenheiten. Sie ist umso befremdlicher, als sie nicht nur die Person des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg, sondern auch den Repräsentanten des deutschen Reichs und damit das ganze deutsche Volk trifft. Um so wohlthuender berührte das Glückwunschktelegramm des Präsidenten Coolidge von den Vereinigten Staaten. Demgemäß war auch die Antwort des Reichspräsidenten von Hindenburg an Coolidge besonders herzlich: „Für die mich aufrichtig erfreuenden Glückwünsche, die Sie, Herr Präsident, anlässlich meines 80. Geburtstages an mich gerichtet haben, bitte ich Sie, meinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Der Freundesgruß des amerikanischen Volkes an das deutsche Volk, den Sie mit so anerkennenden Worten übermittelt haben, war mir eine besondere Geburtstagsfreude. Von Herzen erwidere ich Ihnen namens des deutschen Volkes.“

Chamberlain in Paris erwartet.

Eine neue Besprechung mit Briand wegen der Tannenberg-Frage.

Paris, 6. Oktober.

Der englische Außenminister Chamberlain wird für Samstag in Paris erwartet, wo er bis Montag morgen inoffiziell als Gast des englischen Botschafters bleiben wird. Chamberlain dürfte seinen Aufenthalt in Paris zu einer Begegnung mit Briand benutzen. Als Anlaß zu dieser Zusammenkunft wird die Unterredung Chamberlains mit Primo de Rivera genannt. Es wird darauf hingewiesen, daß es Chamberlain auch nach seiner Unterredung mit Mussolini in Livorno für zweckmäßig erachtet habe, den französischen Außenminister über diese Aussprache zu unterrichten.

Frankreich und das Elsap.

Der Bischof von Straßburg an Poincaré.

Paris, 5. Oktober.

Die Morgenpresse veröffentlicht einen Auszug aus einem Schreiben, das der Bischof von Straßburg an Poincaré gerichtet hat. In diesem Schreiben erklärt der Bischof u. a.: Jedesmal, wenn Frankreich

feindlich gestimmte Leute unter den Katholiken des Elsas Anhänger werden, dann erklären sie: Wenn ihr Franzosen bleibt, dann wird euer Glaube verfolgt werden. Wenn die Tatsachen im Widerspruch zu dieser Behauptung stehen, so verliert diese Propaganda ihre Argumente. Wenn aber gewisse Aktionen diesen Ungläubigkeitspropheten Recht zu geben scheinen, so werden die Konsequenzen unermesslich sein. Die am Montag in der St. Johannis-Schule in Straßburg begonnene Aktion zur Entfernung der elassischen katholischen Schwestern aus den interkonfessionellen Schulklassen wird den Feinden Frankreichs zugutekommen.

Der Aufstakt zum Reichsschulgesetz.

Das Zentrum im Reich und in Preußen berät gemeinschaftlich.

Berlin, 6. Oktober.

Der Kulturausschuß der Reichstagsfraktion des Zentrums trat am Mittwochabend im Reichstagsgebäude unter dem Vorsitz des Abgeordneten Dr. Schreiber zu einer gemeinschaftlichen Sitzung mit Angehörigen der Zentrumsfraction des preussischen Landtages zusammen, um über das Reichsschulgesetz zu beraten. Einzelheiten über die Beratungen wurden nicht bekanntgegeben.

Unabhängig von dieser interfraktionellen Zentrumsbesprechung werden jetzt die Anträge bekannt, welche Baden im Reichstagsrat zum Reichsschulgesetzentwurf beantragt hat und die, unverbündlichen Versicherungen zufolge, weitergehender sein sollen, als diejenigen Preußens, so daß sich sogar die badiischen Sozialdemokraten konzeptionswillig hinter die Anträge ihrer Regierung stellten. Auch in Hessen, das bekanntlich gleichfalls stark an der Simultanschule interessiert ist, sollen gleiche Verhältnisse bestehen, sodass da sowohl in Preußen, als auch in Baden und Hessen das Zentrum an hervorragender Stelle an der Regierung beteiligt ist, damit gerechnet werden kann, daß bei der Beratung im Reichstag von Zentrumsseite Konzeptionen gemacht werden. Infolgedessen ist man geneigt anzunehmen, daß die augenblicklichen interfraktionellen Besprechungen der Zentrumsfraction des Reichstages mit der des preussischen Landtages die Linie festzulegen bestrebt ist, auf der man sich bei der Beratung des Reichsgesetzesentwurfs vor dem Plenum des Reichstages bewegen wird und daß, da man allgemein die Bereitschaft des Zentrums zu Konzeptionen anerkennen will, die bevorstehenden Beratungen nicht so leidenschaftlich geführt werden würden, als man ursprünglich erwarten zu müssen glaubte.

Neues vom Tage.

Die Hindenburg-Spende soll am 31. Oktober dieses Jahres endgültig geschlossen werden.

Die „Germania“ meldet: Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Bayerischen Volkspartei und dem Zentrum sind in den letzten Tagen fortgesetzt worden. Es handelt sich hier um die Weiterführung der Bestrebungen, die schon seit längerer Zeit

Deutschland und Frankreich.

Die Aufnahme der Hindenburg-Feier durch das Ausland läßt gewisse, nicht uninteressante Rückschlüsse auf unsere derzeitige außenpolitische Situation, insonderheit auf das deutsch-französische Verhältnis, zu.

Von den Staatsoberhäuptern und leitenden Ministern der führenden Ententestaaten hat nur der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika von dem 80. Geburtstag des deutschen Reichspräsidenten offiziell Notiz genommen. Frankreich, England, Italien, Belgien — alle hielten sie sich in Schweigen. Nicht einmal zu einer rein formellen Glückwunschkarte konnten sie sich aufschwingen. In Locarno und Locarnopark. Aber mehr noch: Hinter den großen Pariser Blätter ihre Spalten mit unbedeutenden und gehässigen Kritik, die aus den Jubiläumsgedächtnisveranstaltungen einfach „militärische“ Angelegenheiten machte — selbstverständlich äußerst gefährlicher für Frankreich! Womit das stürmische Verlangen der Franzosen nach ausreichender „Sicherheit“ gegenüber Deutschland wieder einmal begründet war.

Diese Dinge sind natürlich nicht ohne Bedeutung für unsere außenpolitische Lage. Sie zeigen, wie schwer es ist, die tatsächlichen Verhältnisse zu einer Politik der Verständigung und Versöhnung, wie sie zwischen den leitenden Staatsmännern Deutschlands und Frankreich immer wieder gelegentlich ausgetauscht werden, in die Praxis der Tat umzusetzen. Sicherlich nicht durch die Schuld Deutschlands. Denn, um bei der Hindenburg-Feier zu bleiben: daß sie den Charakter, den die Pariser Presse nachträglich zuschiebt, nicht hatte, das ist am besten ein Blick in die großen englischen Blätter, die ruhig und objektiv berichten und die bezeichnenderweise von all dem Schrecklichen, das die Berliner Korrespondenten der französischen Blätter gesehen haben wollen, nichts berichten.

In den Köpfen der Franzosen malle sich die Feiern anders, weil sie von vornherein politisches Kapital daraus schlagen wollten, und zwar politisches Kapital, das sich zu einer neuen Fege gegen Deutschland verwerten läßt. Neu ist diese Weisheit ja nicht. Und man hatte kurz vor der Hindenburg-Feier schon einmal Gelegenheit, sie kennenzulernen. Es war anlässlich der Tannenberg-Rede des Reichspräsidenten, in der er aus sprach, was vor ihm schon hunderttausendmal — und zwar auch von autoritativer deutscher Seite — gesagt worden war, nämlich, daß die Idee des Versailler Vertrages von der deutschen Allseitschuld am Weltkrieg nicht haltbar sei. Schon damals setzte die neue Fege gegen Deutschland ein, die nunmehr weitergeht. Um einen Anlaß dazu sind die französischen Nationalisten, wie man sieht, nicht verlegen.

Es kommt dazu, daß England in diesen Dingen zurzeit nicht mäßigend auf Frankreich einwirken kann, weil durch die im nächsten Jahre fälligen englischen Neuwahlen die innerpolitischen Dinge für die britischen Staatsmänner augenblicklich vorangehen. Auch in Frankreich selbst rüstet man allmählich für die Wahlen, und gewisse Kreise möchten auch diesmal anscheinend mit einer erneuten Deutschenhege parteipolitische Geschäfte machen.

Alle diese Umstände erschweren die deutsch-französische Annäherungspolitik und belasten damit auch die europäische Gesamtlage. Es ist nötig, dies zu erkennen und offen auszusprechen.

Militärrevolte in Mexiko.

Telegrammsensur. — Verhaftungen. — Hinrichtungen

Mexiko, 5. Oktober. Hier wird amtlich gemeldet, daß die beiden Präsidentschaftskandidaten, General Obregón und

General Serrano, meuterte Obregon, ein Freund des zu bekämpfen. Es ist also denken auf den Schlachtfeld 800 Offiziere und Soldaten liche, obwohl nicht so ernst. Betacruz ausgebrochen sein. Calles erklärt, sie beherrscht Schuldigen innerhalb 48 Stunden Gerichten sollen die der ehemalige Gouverneur gerungstruppen in Tampico gerichtet worden sein.

Mexiko, 5. Oktober. Nahrung veröffentlicht lasch schlossen, die revolutionäre und Gomez ein für allemal zäler. Die Regierung bei Die von Serrano in Torre dreistündigem Kampf nicht bischen Offiziere wurden (daten entwaffnet. Alle we werden. Der Versuch zu meutern, erfolgte auf Anst

Galveston, 5. Okt. daß die mexikanische Reg Mexiko und Amerika die (habe.

Mexiko, 5. Oktober. General Serrano, einer der beiden meutern den Präsidentschaftskandidaten, wurde nebst 13 seiner Anhänger von regierungstreuen Truppen im Stago Morelos gefangen genommen, vor ein Kriegsgericht gestellt, zum Tode verurteilt und hingerichtet. Somit hat sich das bereits gemeldete Gerücht hinsichtlich Serranos bestätigt, während die Meldung über die gleichzeitige Exekution Carlo Vidals, des früheren Gouverneurs des Staates Chiapas, nicht bestätigt ist.

Mexiko, 5. Oktober. Der Oberst Manzanilla ist mit sämtlichen Offizieren seines Stabes wegen seiner Beteiligung an der Militärrevolte zum Tode verurteilt und hingerichtet worden.

El Paso, 5. Oktober. Das spanische Blatt „El Continental“ meldet, die Deputiertenkammer von Mexiko werde morgen zu einer Sonder Sitzung zusammen treten, in der über die Auslösung aller Mitglieder beraten werden soll, die die Präsidentschaftskandidaturen von Gomez und Serrano unterstützen haben.

El Paso (Texas), 4. Oktober. Einer hier erscheinenden Zeitung sind aus Mexiko Meldungen zugegangen, wonach alle Offiziere der rebellierenden Truppen, die bei Torreon den Regierungstruppen ein Gefecht geliefert haben, hingerichtet worden sind. Die Regierungstruppen hätten die Rebellen an Zahl weit übertrifft. Fast alle Meuterer seien in dem Gefecht getötet worden.

New York, 5. Oktober. Nach einer Meldung aus Galveston sollen in der Stadt Mexiko 19 gesellschaftlich hervorragende Personen verhaftet worden sein. In einem Gefecht bei Saltillo wurden 19 Aufständische getötet und 20 verwundet. Bei Texcoco wurde ein Eisenbahnzug angegriffen und die Passagiere und ein Postwagen ausgeplündert. Präsident Calles, der vormalige Präsident Obregon und der Kriegsminister erteilten nach einer Konferenz Befehl an die Aufstrebkräfte, sich zum sofortigen Eingreifen bereitzuhalten. Einer weiteren Nachricht zufolge hätten sich die Generale Oscar Aguilar und Antonio Medina erhoben und ihre Streikkräfte auf Texcoco in Marsch gesetzt. General Aguilar sei aber später anderen Sinnes geworden und nach der Stadt Mexiko zurückgekehrt.

Der Sächsische Landtag und die Unwettergeschädigten.

Dresden, 4. Oktober. Der Sächsische Landtag trat zu einer kurzen Vollsitzung zusammen, um über die vorläufigen Maßnahmen für die durch das Unwetter im Mügglitz- und Gottschebatal Geschädigten endgültig Beschluß zu fassen. In der Abstimmung wurden die Anträge der Ausschussmehrheit angenommen. Danach wird die von der Regierung für Entschädigung vorgesehene Summe auf 13 700 000 Mark erhöht. Die Regierung wird ersucht, mit der Tschechoslowakei wegen der Aufforstung der Gebirgsteile des Erzgebirgslandes, die im Niederschlagsgebiet liegen, Verhandlungen einzuleiten. Die Regierung wird ferner ersucht, bei der Reichsbahn vorstellig zu werden, um im Mügglitztal statt einer Schmalspurbahn eine Normalspurbahn zu erbauen und bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß die Reichsregierung als erste Rate 10 Millionen Mark zur Verfügung stellt. Zu einem kommunistischen Antrag, die nächste Sitzung des Landtages am nächsten Dienstag abzuhalten, um zur Frage des Reichsschulgesetzes Stellung zu nehmen, erklärte Ministerpräsident Heide, daß der Landtag auch nach dem 1. November noch Zeit genug dazu haben würde, da er nicht glaube, daß das Reichsschulgesetz schon im Oktober verabschiedet werden würde. Der kommunistische Antrag wurde darauf abgelehnt.

Eine internationale Industriellen-Tagung

London, 5. Oktober. Gestern und heute fanden auf Einladung des Direktors des Verbandes der britischen Industriellen private Sitzungen der Direktoren der Industriellenverbände Deutschlands, der Tschechoslowakei, Frankreichs, Hollands, Italiens, Schwedens und der Schweiz statt.

Für den Reichsverband der Deutschen Industrie nahm Geheimrat Kahl an den Besprechungen teil. Es wurden laufende Fragen erörtert, die die Aufmerksamkeit der verschiedenen europäischen Industriellenverbände im gegenwärtigen Augenblick beschäftigen, insbesondere die Methode, wie die Industriellenverbände zur Unterstützung der Entschädigungen der Weltwirtschaftskonferenz und des Stoc-

kes der internationalen Handelskammern zu können in Fragen, wie Zollnomenklatur, erung, Ein- und Ausfuhrbeschränkungen und industrieller Statistiken.

n Bündnis der Balkanstaaten.

zung des griechischen Ministerpräsidenten.

Oktober. Die Sabasagentur veröffentlicht Äarungen, die der griechische Außenminister während seines Aufenthaltes in Paris abspullos erklärte, man habe viel von einem trochen, aber die politischen Wirklichkeiten be- amöglichkeit, alle Balkaninteressen in einer in einem allgemeinen Pakt zu vereinen, weil n nicht einen gemeinsamen Renner hätten. h Serbien habe nicht nur Balkaninteressen, Interessen an Mitteleuropa und an der Adria, e Donauinteressen und Besorgnisse nach Ruß- Türkei habe neben ihren Balkaninteressen id asiatische Interessen. Diese Verschiedenheit laupakt sehr schwierig, wenn nicht sogar un- n gegenwärtigen Stand der Dinge. Er sei da- , daß man zum selben Ziel, nämlich zur Sta- friedens, durch Teilabkommen gelange, die so werden müßten, daß sie aneinandergereiht und Einklang gebracht werden könnten.

olitische Tageschan.

efolungsvorlage im Reichsrat. Die vereinigten Reichsrates sind unter dem Vorsitz des Reichs- Finanzen, Dr. Köhler, in die Beratung der Besoldungsordnung eingetreten. Vor die technische Beratung der Besoldungsordnung wurde laut „Germania“ die Deckungsfrage für die Länder und Gemeinden gestellt. Die Frage wird in einem kleineren Ausschuss weiter beraten.

Keine Änderung des Finanzausgleichs. Wie die „Germania“ hört, hat der Reichsfinanzminister in der gestrigen Konferenz der Länderfinanzminister erklärt, daß das Kabinett einstimmig seiner Meinung beigetreten sei, daß an eine Änderung des Finanzausgleichs im gegenwärtigen Augenblick nicht zu denken sei. Es wurde den Ländern in Aussicht gestellt, daß für den Augenblick gewisse Reserven aus dem laufenden Reichsetat für sie zur Verfügung gestellt werden könnten und daß im nächsten Jahre die Körperschafts- und Einkommensteuer höhere Erträge bringen würden, so daß sich auch die proportionalen Anteile der Länder erhöhen würden. Die Länder sollen sich jedoch mit einer derartigen Lösung nicht zufrieden geben wollen, weil sie auf der Sicherstellung einer dauernden Deckung der neuen Ausgaben für die Beamtenbesoldung bestehen.

Aus dem Preussischen Landtag. Das Plenum des Preussischen Landtages, das bekanntlich am 11. Oktober wieder zusammentritt, wird zunächst nur vier bis fünf Tage zusammenbleiben. Es wird dann eine Pause eintreten — man rechnet mit etwa 14 Tagen —, in der vor allem der Ausschuss, dem die Beamtenbesoldungsvorlage überwiesen wird, zu beraten hat. Ueber den weiteren Verlaufsstoff der ersten Tage wird der Ältestenrat sich noch schlüssig zu werden haben. Unter anderem sollen die Anträge über Hochwasser- und Ernteschäden möglichst zur Beratung gestellt werden.

Eine Handwerksabteilung im preussischen Handelsministerium. Im preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe sind mit Wirkung vom 1. Oktober an die Angelegenheiten des Handwerks, der Gewerbeförderung, des Genossenschaftswesens und des Einzelhandels zu einer besonderen Unterabteilung zusammengefaßt worden. Die Leitung dieser Unterabteilung ist dem Ministerialrat Schindler übertragen.

Der französische Kriegsminister über die Meuterei in der französischen Armee. Poincaré hat einem Vertreter der Zeitung „Paris Midi“ gegenüber sich über die Bedeutung der Zwischenfälle in Meer und Marine geäußert. Dem Journalisten erklärte Poincaré, in diesem Jahre seien zum ersten Male seit acht Jahren ungefähr 140 000 Mann zu Reserveübungen einberufen worden. Kaum der zehnte Teil dieser Mannschaften sei „angesteckt“ gewesen und innerhalb dieses Zeitraums seien höchstens 12—1400 Mann in die bekannten Zwischenfälle verwickelt gewesen. Von diesen 12—1400 Mann seien wiederum höchstens 150 bis 200 tatsächlich aktive Manifestanten, das andere mehr Mitläufer. Von diesen 150 Mann, die zu verschiedenen hohen Strafen verurteilt worden seien, hätten nur 20 Anlag gegeben, die Verhängung strenger Strafen zu rechtfertigen. Einer sei zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. Die moralische Gesundheit des französischen Heeres, so schloß Poincaré, sei vollkommen.

Opposition gegen die französischen Reservistenkredite. In der heutigen Sitzung des Finanzausschusses der Kammer über Fragen des Heereskredits wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, wonach die Beratung der für die Einberufung der Reservisten im nächsten Jahre notwendigen Kredite bis zur endgültigen Verabschiedung des dem Parlament vorliegenden Rekrutierungsgesetzes vertagt werden soll. Die übrigen bisher zurückgestellten Artikel des Heeresbudgets wurden genehmigt, darunter ein Kredit von 25 Millionen Franken für das 1600 Mann starke Besatzungskorps in China.

Kommunistische Agitationschulen. Sabas' berichtet aus Rom, daß der vertrauliche Bericht Nr. 7 vom 1. Juli 1927, der die Sowjetdiplomaten im Auslande von dem Ergebnis der Arbeiten der Dritten Internationale unterrichtet, behauptet, daß es gelungen sei, kommunistische Agitationschulen in Toulon und in Cherbourg zu organisieren. Diese Schulen seien nach dem Modell der Agitationschule von Kronstadt gebildet und bezweckten, die Matrosen zu Propagandisten für den Kommunismus und das Sowjetstern heran- zubilden. Augenblicklich bilde die Schule 15 Schüler aus. Diese Schüler seien sich vornehmlich aus Matrosen und Hafenarbeitern zusammen. Eine ähnliche Schule sei übrigens auch in Southampton gegründet worden.

Der Rummel geht weiter.

Die Ueberführung der Asche Saccos und Vanzettis.

Die Schwester Vanzettis, Louisa Vanzetti, ist an Bord des Dampfers „Mauretonia“ in Cherbourg eingetroffen. Vor dem Polizeikommissar, der sie empfing, hat sie folgende schriftliche Erklärung niedergelegt:

Ich bestätige, daß die Asche meines Bruders und seines unglücklichen Kameraden unter dem Komitee Sacco und Vanzetti und mir geteilt ist. Ein Teil ist in Amerika verblieben, der andere ist in meinem Besitz und ist heute abend in meiner Anwesenheit durch den Polizeikommissar versiegelt worden, um über Modane nach Italien transportiert zu werden. Weitere Teile der Asche sind nicht vorhanden.

Der Vorsitzende des Komitees Sacco und Vanzetti beabsichtigt übrigens, den Innenminister zu bitten, den Zug mit der Asche Saccos und Vanzettis anzuhalten und eine Rundgebung zur Erinnerung an Sacco und Vanzetti zu erlauben. Die Regierung ist nach dem Abtatschlossen, jede derartige Rundgebung zu verbieten. — Uebrigens sollen nach dem „Pariser Journal“ die Wagen mit den Ascheurnen bereits auf dem Thoner Bahnhof in Paris umrangierte und an den Italiengang angehängt worden sein, ohne daß es zu Zwischenfällen gekommen ist.

Ein Mädchenmord.

Die Leiche im Käfertaler Walde bei Mannheim heim gefunden.

Im Käfertaler Walde bei Mannheim wurde die Leiche der 20 Jahre alten Kontoristin Anna Veder aus dem Stadtteil Rheinau ermordet aufgefunden. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Zu dieser Nachricht wird aus Mannheim noch gemeldet: Spaziergänger fanden am Montag früh gegen 110 Uhr im Käfertaler Walde in der Nähe des bekannten Ausflugs- ortes Karlstein die Leiche eines jungen Mädchens, die mehrere Schußwunden aufwies. Die Fundstelle liegt ziemlich abgelegen im Walde, etwa eine Stunde von dem nächsten Orte entfernt. Die sofort herbeigerufene Polizei und der Gerichtsarzt stellten fest, daß es sich um einen

Mord

handelt und daß der Tod des Mädchens bereits seit mehreren Stunden eingetreten war. Die weiteren Ermittlungen ergaben dann, daß es sich bei der Ermordeten um die 20 Jahre alte Kontoristin Anna Veder aus Rheinau handelte.

Loftales.

Gedenktafel für den 7. Oktober.

1571 Von Juan d'Austria schlägt die Türken bei Lepanto. — 1835 * der Komponist Felix Draeseke in Koburg († 1913). — 1862 * der Schriftsteller Otto Ernst in Ottenen. — 1908 Oesterreich-Ungarn annektiert Bosnien und die Herzegowina.

Weinlese.

Wo die Ernte der Trauben noch nicht begonnen hat, da wird sie in den nächsten Tagen ihren Anfang nehmen. Die meisten Weinbergbesitzer gehen in diesem Jahre der Unwetter- katastrophe mit recht gemischten Gefühlen an die Lese heran. Ganze Lagen sind durch den Hag der Elemente vernichtet worden, und mehr denn je hat gerade in diesem Jahre an manchen Stellen die verderbenbringende Reblaus Schaden angerichtet.

Tropdem bringt die Weinlese reges sprühendes Leben. Alles quillt an den Bergeshängen, die die goldige Gottesgabe spenden, über von Frohsinn und harmloser Lebenslust. Jauchzen und Singen schallt durch Täler und Schluchten. Am Rhein, an der Mosel, an der Nahe, am Main und am Neckar und all den silberklaren Flüssen, die ihren Weg sich durch reben- umkranzte Hügel bahnen, ist die Traubenlese eine festliche Arbeit, auf die man sich freut das ganze Jahr hindurch.

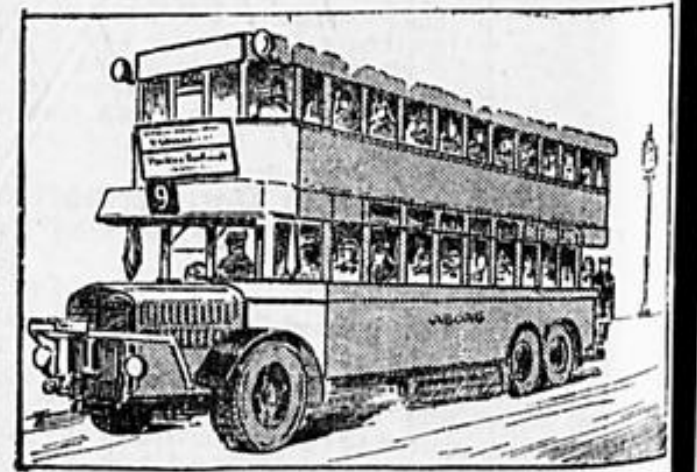
Den Abschluß all dieser frohen Tage bildet dann das Wingerfest. Wingerfest am Rhein, am Main, an Saar und Nahe und Mosel, Wingerfest am Neckar und all den anderen geeigneten Strömen des deutschen Landes! Das kann man nicht schildern, das muß man miterleben. Und hast du es einmal erlebt, lieber Leser, dann hast du alljährlich Heimweh nach den Gauen der Traubenlese, Sehnsucht nach dem Wingerfest!

Wetterbericht vom 5. Oktober.

Infolge anhaltender Kaltzufuhr und Ausstrahlung in klarer Nacht blieben die Tagesmittel der Luft- Temperaturen durchschnittlich etwa 3 Grad unter dem Normalwert. Die Druckverteilung ist ziemlich unverändert geblieben. Das Hochdruckgebiet über England wird durch Zufuhr polarer Luft, die auf der Rückseite des im Nordwesten liegenden Tiefdruckgebietes nach Süden abfließt, unsere Witterung weiterhin erhalten und beherrschen. Wir können daher noch für einige Tage mit Fortdauer dieses Wetters rechnen.

Vorausichtliche Witterung bis Freitag, den 7. Oktober: Meist heiter und trocken und Frühnebeln im Gebirge und Nachtfrost in freien Lagen des Gebirges.

Die Nachfrage nach wärmerer Herbstkleidung hat sich in den letzten Tagen bereits recht bemerkbar gemacht, und ein nicht geringer Teil der Einnahmen zum Oktober-Einkauf wird für diese notwendigen Neubeschaffungen verwendet werden müssen. Hierzu kommen vielfach noch die Ausgaben für die Winterkleidung der Kinder, so daß allein schon für den äußeren Menschen ein namhafter Umsatz in diesen Tagen bedürfnissen zu verzeichnen sein dürfte. Wer sich mit dem Einkauf hinhält, hat die bessere und größere Auswahl und hat auch die Gewähr für eine beschleunigte Anfertigung. Unsere heimischen Geschäfte sind auf den Bedarf ihrer Kundschaft eingestellt, können also in jeder Beziehung aufwarten.



Der größte Autobus der Welt

verkehrt in der Reichshauptstadt. Die Berliner Omnibus- Gesellschaft hat diesen Büßing-Sechsräderwagen, der 81 Plätze hat und eine Länge von 10,25 Meter aufweist, in den Verkehr gestellt.

Die Kosten beim Arbeitsgerichtsverfahren. Kosten des neuen Arbeitsgerichtsverfahrens betragen in erster Instanz bei einem Wert von 20 Mark eine Mark von 21 bis 60 Mark zwei Mark und weiter für jede gefangene 100 Mark drei Mark. Für Vergleichs- und Gebühren nicht verlangt. Auch Kostenvorschüsse nicht nötig.

Bekämpfung des Frostspanners. Alljährlich nach Blattfall tritt mehr oder weniger stark der Frostspanner (*Cheimabotia brumata*), einer unserer gefährlichsten Obstschädlinge, auf. Wenn nicht zeitig seine Bekämpfung erfolgt, ist im kommenden Frühjahr starker Fraß an den Bäumen zu befürchten. Als wirksamstes Mittel zur Vertilgung dieses Schädling ist das alsbaldige Anlegen von Raupenleim-Ringen um die Bäume zu empfehlen. Man befestigt einen Streifen gelben Papiers mittels Bindfaden am Stamme, etwa einen Meter über dem Boden und bestreicht ihn mit Raupenleim. Durch den Leimring werden alle am Baumkamm emporkriechenden Schädlinge festgehalten, darunter auch die weiblichen Tiere des Frostspanners, die sonst an den Zweigen ihre Eier ablegen, aus denen im Frühjahr die gefährlichen Raupen auskriechen. Die Erneuerung des Leims ist erforderlich, sobald der Anstrich seine Klebfähigkeit durch Eintrocknen verloren hat. Raupenleim und Delvapier sind in den meisten Kolonialwaren-, Drogen- und Samenhandlungen erhältlich.

Die Post muß aufwerten. Die Vereinigte Kaufmannschaft von Bochum hatte im Klagewege die Aufwertung des einmaligen Fernsprechtsbeitrages beantragt. Das Landgericht Bochum verwies die Anträge an das zuständige Landgericht in Dortmund, das dahin entschieden hat, daß die Reichspost den einmaligen Fernsprechtsbeitrag aufwerten muß.

Wochenbericht für die Zeit vom Donnerstag, den 29. September bis einschl. Mittwoch, den 5. Oktober 1927. 1. Arbeitsuchende: a) am Schlusse des Stichtages waren noch verfügbar 713 männl., 63 weibl., 776 insgesamt. b) Neumeldungen in der Zeit vom Donnerstag der Vorwoche bis zum Schlusse des Stichtages 39 männl., 9 weibl., 48 insgesamt. c) am Stichtag der Vorwoche waren verfügbar 704 männl., 56 weibl., 760 insgesamt. 2. Offene Stellen: a) am Schlusse des Stichtages waren noch verfügbar 19 für männl., 21 für weibl., 40 zusammen. b) Neumeldungen in der Zeit vom Donnerstag der Vorwoche bis zum Schlusse des Stichtages 36 für männl., 11 für weibl., 47 zusammen. c) am Stichtag der Vorwoche waren verfügbar 23 für männl., 25 weibl., 48 zusammen. Die Zahl der Arbeitslosen betrug noch 8 Personen am Schlusse der Berichtswoche.

Geschäftsverteilung vom 5. Oktober 1927. Vorstehender: Amtsgerichtsrat Dr. Conzen. Amtsanwalt: Justizsekretär Schneider. Geschäftsreiber: Justizobersekretär Orthen.

Es standen folgende Fälle zur Verhandlung:

1. Ein Doktor U. von hier legte gegen eine polizeiliche Strafverfügung von 15 RM. Berufung ein, weil er das Zeichen des Polizeibeamten überschritten habe. Der Angeklagte wurde nach Beweisaufnahme (verlesen durch seinen Rechtsanwalt Dr. A. Iesenhardt) freigesprochen.
2. Ein Kaufmann S. erhielt eine Strafverfügung von 10 RM., weil er auf der Fahrt nach der Saalburg den Auspuff seines Autos nicht geschlossen hatte. Das Publikum schloß sich dadurch belästigt. Urteil: 10 RM. Geldstrafe.
3. Ein Motorradfahrer Sch. aus Eilenfeld legte gegen einen Strafbefehl von 5 RM. Berufung ein, weil er kein Licht brennen hatte. Nach der Beweisaufnahme der Zeugen erhöhte das Gericht die Strafe von 5 RM. auf 10 RM.
4. Eine Privatklage Sch. und A. aus Friedrichsdorf wegen Verleumdung wurde auf Antrag des Gerichts verlag.
5. Ein Strafgefangener S. aus der Strafanstalt Greitz wurde vorgeliefert wegen Diebstahls. Da die Zeugen nicht erschienen waren, wurde die Sache auf Freitag verlag.

Kalte Nächte. In den letzten Nächten haben sich die Temperaturen dem Gefrierpunkt sehr genähert. Die Blüten waren mit Reif überzogen. Sogar in den vom Feldberg gemeldet, daß dort während der Nacht kein Reif oder Frost war, vielmehr sind dort unter den kräftigen Sonnenstrahlen der letzten Tage die Temperaturen wesentlich über die normale Höhe gestiegen.

Allgem. Orbskrankenkasse. In der Zeit vom 25. September bis 1. Oktober 1927 wurden von 258 erkrankten und erwerbsunfähigen Kassenmitgliedern, 202 Mitglieder durch die Kassenärzte behandelt, 34 Mitglieder wurden im hiesigen allgemeinen Krankenhaus und 22 Mitglieder in auswärtigen Heilanstalten verpflegt. Für die gleiche Zeit wurden ausgezahlt: 3472,31 Mk. Krankengeld, 501,89 Mk. Wochengeld, 270 Mk. Sierbegeid. Mitgliederbestand: 4421 männliche, 4218 weibliche Mitglieder. Zusammen 8639.

Israelitischer Feiertag. Heute feiert die israelitische Gemeinde das Veröhnungsfest. Aus diesem Grunde sind die Geschäftshäuser heute geschlossen.

Befähigung der Freiwilligen Feuerwehr. Am Montag, den 10. Oktober findet die Befähigung der Homburger Freiwilligen Feuerwehr statt. Sämtliche Kameraden der Reserve sowie die unerschlagenen Mitglieder sind dazu eingeladen. Die Befähigung erfolgt in der Dietrichsstraße. Daran anschließend erfolgt eine Brandangriffsübung in der Königsleiner- und Cronbergerstraße. Nach der Übung findet die Hauptversammlung im „Römer“ statt.

Homburger Turnverein. Aus Anlaß des Geburtstages unseres Reichspräsidenten hatte auch der H. T. V. diesen Tag wahrgenommen um seine Vereinsmeisterschaften auszutragen. Alle Gebiete der Leibesübungen die im H. T. V. gepflegt werden, haben bei den Wettkämpfen zahlreiche Beteiligung gefunden. Infolge der kühlen Witterung fand der Wettbewerb im Schwimmen in den letzten Wochen nur 10 Turner und 4 Turnerinnen im Kampfe. Der Sonntag diente nun dazu den Wettbewerb im Reinkampf Geräte- und Volksturnen durchzuführen. Es beteiligten sich 40 Turner und Turnerinnen an demselben. Die Leistungen waren durchweg gut. Der Besuch an Zuschauern allerdings mäßig. Am kommenden Samstag findet im „Römer“ die Siegerverkündigung statt.

Gesangverein „Harmonia“ Oberstedten.

Der Gesangverein „Harmonia“ Oberstedten unter der Leitung seines bewährten Chormeisters Herrn Lehrer Weidmann steht auf der Höhe seiner gesanglichen Leistungen. Dieses beweist eine Kritik von Studienrat Heinrich Werle, Abteilungsleiter an der städtischen Musikhochschule und 1. Bundeschormeister vom Mittelrheinischen Sängerbund, Sitz Mainz, in der Rundfunk-Zeitung Nr. 39 vom 25. September 1927 anlässlich des Radio-Volksliederlages in Oberstedten den 4. September 1927.

Unter anderem wird in der sachmännlichen unparteilichen Kritik folgendes erwähnt: Bei dem Volksliederlag in Oberstedten habe ich dem Verein, der das Lied „Ihr Berge, lebt wohl!“ vortrug, den ersten Preis zuerkannt. Nicht etwa wegen der Liedwahl. Hier zeigte sich, wie ein echter Chorzähler durch Überbrücken weniger Möglichkeiten möglich machen kann. Der Vortrag war urgemäß, natürlich, frisch und vermied stets das Auskommen von Sentimentalitäten und Panalitäten. Die Selbstverständlichkeit des chorischen Sichgebens erstreckte sich bis in die feinsten Verästelungen der Struktur des Chores (Echoanklänge), der Chorklang war männlich edel und doch von Wärme durchpulst, die Rhythmik klar und bestimmt, der Stimmenausgleich wohl durchdacht und ebenso durchgeführt und lehnte in Laut-, Stimm- und Tonbildung an die Grundgesetze einer physiologischen Phonetik mit Bewußtsein an. Im ganzen: eine Darbietung, die in der Wahrheit und Unverfälschtheit ihres Gesangs einen tiefen Eindruck erzielte.

Das andere Lied war: „Steh ich in finsterner Mitternacht.“ Vortrag war wiederum sehr gut (einige Wechselheiten hätten vermieden werden). Doch wurde sonst die kernige Art des Liedes, die sich besonders in dem rhythmischen Moment ausdrückt, trefflich erfasst und im Klang durchaus edel dargestellt. Vorzüge und letzte Strophe benötigten zwar nicht die enge Anlehnung an den Text (Dynamik), waren aber immer noch erträglich. Gesamteindruck: Sehr gut!

Den eifrigen Sängern und dem Chormeister des Gesangvereins „Harmonia“ soll diese Kritik ein weiterer Wegweiser sein, das deutsche Lied, besonders das deutsche Volkslied zu fördern.

Neue Baugeldverteilung bei der Gemeinschaft der Freunde. Wie unseren Lesern bereits durch Prospektbeilagen bekanntgegeben, können wir auch heute weitere Einzelheiten über diese Baugemeinschaft mitteilen. Bei der in diesen Tagen durch die Gemeinschaft der Freunde-Wästenrol (Wästenrol) erfolgten neuen Baugeldverteilung wurden für 279 Bauparier nahezu 4 1/2 Millionen Reichsmark Baugelder zur Verfügung gestellt. Das ist die größte Summe, die bisher auf einmal von der Gemeinschaft der Freunde bereitgestellt wurde, sodaß jetzt im ganzen in der kurzen Zeit von 2 1/2 Jahren über 31,5 Millionen Reichsmark Baugelder an 1922 Bauparier zur Verteilung gelangten. Grundsätzlich schreitet die G. d. F. erst jedesmal dann zur Verteilung, wenn die nötigen Gelder bereitliegen. Es müssen also die von der G. d. F. zugeleiteten Gelder nicht erst etwa aufgebracht werden, sie sind stets in Bar vorhanden; verfügt doch zur Zeit die G. d. F. über ein Barkapital von weit über 10,5 Millionen Reichsmark, die für die schon früher und die jetzt zugeleiteten Bauparier auf Abruf zur Verfügung stehen. Trotz aller Anfeindungen, scheint sich das Werk der Gemeinschaft der Freunde von Tag zu Tag mehr einzuführen. Die Selbsthilfe im Wohnungsbau, wie sie durch die Gemeinschaft der Freunde vertreten wird kann mit diesen 31,5 Millionen Reichsmark immerhin einen bedeutenden Erfolg verzeichnen.

Die Kartoffelernte ist fast in unserer Gegend beendet. Trotzdem man glaube, verursacht durch die starken anhaltenden Niederschläge, daß die Kartoffeln gelitten hätten, so ist doch erfreulicherweise dieses nicht der Fall. Die Ernte ist reichlich ausgefallen. Über die Preisfragen allerdings sind die verschiedensten Gerüchte im Umlauf, doch dürfte der Zentner Speisekartoffeln sich auf 3,50 bis 4,00 Mk. stellen. Aus landwirtschaftlichen Kreisen hört man durch die verteuerte wirtschaftliche Lage, daß der Preis nicht unter 4,00 Mk. kommen würde.

Zirkus Arone. Unablässig ist die Niesenzirkusstadt des Zirkus „Arone“, der z. B. in Frankfurt a. M. an der Wilhelmsbrücke gastiert, das Ziel vieler Menschen. Wer wieder einmal ein paar Stunden echt zirkusförmige Kunst miterleben will, besuche unbedingt noch in diesen Tagen den Zirkus, da derselbe bereits am 7. ds. Mts. Frankfurt a. M. verläßt. Sobald man über die Wilhelmsbrücke kommt, strahlt uns ein Lichtermeer entgegen, und wir erkennen dunkel die Umrisse des 6. Wallenzzelles. Die weißen Wohnwagen leuchten aus dem Dunkel. Bereits am Eingang zu dem Niesenzirkus begrüßt uns eine andere Welt, hier kann man schon die erotischen Gestalten bewundern. Das Programm weist 95 Nummern auf, die sich in den drei Manegen zu gleicher Zeit abwickeln. Einzelne Nummern herauszugreifen, wäre falsch, denn jede einzelne Glanznummer. Besondere Beachtung verdienen die Dressurakte, z. B. die „20 dressierten Elefanten“, von Direktor Carl Arone vorgeführt, „Hörliche Zebbras“, „Löwengruppe“ usw. Eine elegante „Hohe Schule“ wird ebenfalls geritten, weiter Sportspiele, Wild-West-Szenen mit echten Frotzen-Indianern, ein erotischer Umzug usw. vervollständigen das Bild. Wer für Baller oder Spahmacher schwärmt kommt ebenfalls auf seine Kosten. Doch wir wollen nicht alles verraten, sondern können nur empfehlen, einen Besuch der Niesenzirkusstadt abzuhalten.

Der Bau der Gustav-Adolfs-Kirche zu Niederursel. Unter der Leitung von Prof. Essler und dem Architekten Planch (VDA) ist der Neubau der evangel. Gustav-Adolfskirche im Vorort Niederursel rüstig voran gekommen. Der Rohbau ist vollendet. Der Turm streckt bereits seine Spitze über die umgebenden Bäume hinaus. Die Verputzarbeiten beginnen in den nächsten Tagen. Man hofft, den Bau derart beschleunigen zu können, daß die Einweihung zu Beginn des

nächsten Jahres vollzogen werden kann. Die neue Orgel liefert die Orgelbauanstalt Walder-Ludwigsburg, die noch fehlende dritte Glocke die Glockengießerei von Ninker in Sinn.

Landwirtschaftliche Schule zu Darmstadt. Der ordentliche Lehrgang 1927/28 der Hessischen Landwirtschaftlichen Schule zu Darmstadt beginnt am Montag, 7. November, vormittags um 8.30 Uhr. Anmeldungen zur Aufnahme der Schüler und Schülerinnen, Auskunft über Schulgeld, Lehrplan usw. erteilt der Direktor des Hessischen Landwirtschaftsamtes, Darmstadt, Riedelstraße 61.

Flugzeug. Das zwischen Berlin und Frankfurt verkehrende Passagierflugzeug D. 597 der Deutschen Luft Hansa war infolge Motordefektes gezwungen, bei Bruchsfeld notzulanden. Bei der Landung geriet die Maschine in einen Graben und erlitt einen Propellerbruch und einen Bruch des Untergerüsts. Die Insassen blieben unverletzt und fuhrten im Auto nach Frankfurt. Das Flugzeug wurde abmontiert.

Einburg. Das Nachspiel zum Deutschen Tag in Einburg. Der sogenannte Deutsche Tag, den die Nationalsozialisten im vergangenen Jahre in Rastau abgehalten hatten, führte zu einem Nachspiel vor dem hiesigen Gericht. Nach einem Festzug hatte der völkische Schriftleiter Holz eine Rede gehalten, in der er sich besonders scharf gegen die Juden wandte. Er erklärte, er hoffe, daß hier auf dem Marktplatz Galgen errichtet werden, an denen Juden hängen. Die Rede war nach der Anklage geeignet, eine Herausforderung darzustellen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 100 Mark.

Bad Wildungen. (Gründung einer landwirtschaftlichen Winterschule.) Hier soll eine landwirtschaftliche Winterschule errichtet werden. Leiter der Schule soll Landwirtschaftslehrer Stahl sein.

Ausflug. (Majestätischer Streich.) Bei Ausgrabungsarbeiten eines Neubaus in der Wurmbergstraße stießen die Arbeiter einer Baufirma auf menschliche Knochenreste. Auf Weisung des Bauleiters wurde mit aller Vorsicht das Gebiet untersucht und nach längerem Bemühen fand man in etwa 40 Zentimeter Tiefe ein noch ziemlich vollständig erhaltenes menschliches Skelett. Die Kriminalpolizei nahm sofort die Untersuchung auf. Es wurde festgestellt, daß es sich um ein weibliches Skelett handelte, das etwa 20 Jahre in der Erde gelegen haben muß.

Oberstein. (Eine Pfändung beim Radrennen.) Kaum waren die Teilnehmer am Radrennen und die Startmeisterschaft von Oberstein am Ziel angekommen, als der Gerichtsvollzieher erschien und einem Fahrer das Rad pfändete, auf das die Lieferfirma noch Anspruch hatte.

Vom Westerwald. (Ausflug mit Radenberg.) Die Umlaufe des Dorfes mit dem oft verpöhten Namen Radenberg in den neuen Namen Reuboldstein fand durch Landrat Ulrici aus Marienberg mit einem großen Volksfest statt.

Gießen. (Hessische Geflügelschau.) Der Landesverband Hesse des Bundes deutscher Geflügelzüchtervereine hält am 26. und 27. November in der Großen Volkshalle hier seine 15. Landes- und hessische Geflügelzüchtervereine ab. Etwa 3000 Tiere werden aus Hesse erwartet. Meldeschluß ist der 8. November.

Bingen. (Ehrenchormeister des Hessischen Sängerbundes.) Musikdirektor Knecht, der seit 25 Jahren in Hesse als Chorleiter tätig ist, ist zum Ehrenchormeister des Hessischen Sängerbundes ernannt worden.

Amerikareise des Generals Heye.

Berlin, 5. Oktober. Der Chef der Heeresleitung, General Heye, tritt am Freitag auf dem Dampfer „Hamburg“ eine Reise nach den Vereinigten Staaten an. In seiner Begleitung befinden sich sein Adjutant und sein Sohn, Kapitänleutnant Heye. Nach den Erklärungen zuständiger Stellen handelt es sich um eine Erholungsreise des Generals, doch wird Heye die Reise benutzen, um die amerikanischen Verhältnisse genau kennen zu lernen, wobei er natürlich auch militärische Anlagen besuchen wird. Es ist anzunehmen, daß Heye auch von amerikanischen Regierungsstellen empfangen wird.

„Radiochau“

Sendestelle Frankfurt a. M. (Welle 428,6).

Freitag, den 7. Oktober: 13.30 Uhr: Neue Schallplatten; 15.30 Uhr: Die Stunde der Jugend: Führung ins Berufsleben: „Was die Frankfurter Ruben und Wädel werden wollen“ (für Kinder vom 12. Jahre ab); 16.30 Uhr: Hausfrauenachmittag: „Anlage und die Hausfrau“; 17.45 Uhr: Die Lesestunde: „Aus Mozarts Briefen“; 18.15 Uhr: Vereinsnachrichten und andere Mitteilungen; 18.30 Uhr: Vortragsklub der Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M.-Hannau: Die Neuorganisation der Arbeitslosenversicherung vom 1. Oktober 1927; 19 Uhr: Das Hörschen des Blinden. Vortrag von Josef Dembeck; 19.30 Uhr: Zwanzig Minuten Fortschritte in Wissenschaft und Technik; 19.50 Uhr: Film-Wochenchau; 20 Uhr: Uebertragung aus dem Saalbau: Erstes Freitagskonzert der Frankfurter Museums-Gesellschaft.

Frankfurt a. M., 5. Oktober.

— **Devisenmarkt.** Der Kurs der Mark war 4,1935 Am. je Dollar und 20,414 Am. je Pfund.

— **Effektenmarkt.** Bei weiterer schwacher Tendenz war die Ausbeute sehr uneinheitlich und per Saldo mit neuen Verlusten von 2 bis 3 Prozent begleitet.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 kg. in Am.: Weizen 25,60, Roggen 24,75—25,00, Sommergerste 26,00—28,00, Hafer inländ. 22,00—24,00, ausländ. 24,50—25,00, Mais (gelb) 19,00—19,25, Weizenmehl 38,75—39,25, Roggenmehl 34,75—35,00, Weizenkleie 12,75—13,00, Roggenkleie 13,50.

— **Schlachtviehmarkt.** Bezahlt wurde für 1 Pfund Lebendgewicht in Reichsmark: Rinder: a) beste Mast- und Saugfälscher 0,80—0,85, c) mittl. Mast- und Saugfälscher 0,72—0,79, b) geringe Rinder 0,65—0,71; Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 1. Weidemast 0,48—0,52, b) mittl. Mastlamm, alt. Mastlamm und gut genährte Schafe 0,40 bis 0,47, c) fleisch. Schafe 0,36—0,39; Schweine (Lebendgewicht): c) vollst. von 100—120 kg. 0,67—0,71, b) vollst. von 80 bis 100 kg. 0,65—0,70, c) fleisch. von 60—80 kg. 0,62—0,66. — **Auftrieb:** Rinder 806, Schafe 435, Schweine 506.

(Aus den Veröffentlichungen des hiesigen Amtsgerichtes).

Beschluß.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Hermann Neuschwander in Oberursel i. H. wird das Konkursverfahren mangels genügender Masse eingestellt.

Bad Homburg v. d. H. den 24. September 1927.

Amtsgericht, Abt. 4.



Färberei Walkmühle

Kleiderfärberei

Chemische Reinigung

Teppichreinigung

Annahmestelle:
Maschinenstrickerei

FABEL,

(6269)

Bad Homburg

Tel. 625.

Waisenhaus-Platz

Fillialen:

Frankfurt a. M., Goethe-
str. 14
Telefon Römer 3603.
Bergerstrasse 27, Tel. Carolus 41413.
Wiesbaden, Markstr. 21,
Ecke Graben-
str., Telefon 8696
Kirchg. 7, Nähe Rheinstr., Tel. 6005.
Mainz Grosse Bleiche 28,
Telefon 4785.
Augustinerstr. 51 Tel. 5323

Lebenswissenschaftliche Vorträge

von Pfarrer **Wilhelm Schreiner** - Neumünster
(Hofstein) am 6. und 7. Oktober 1927, abends
8.15 Uhr im **Kirchenaal 2** der Erlöserkirche:

Donnerstag, den 6. Oktober 1927

Was sind wir unseren

Kindern schuldig?

Freitag, den 7. Oktober 1927:

Wir Männer in der Ehe.

(Nur für Männer.)

(6307)

Zum Besuch dieser Vorträge ladet ein
Der Evang. Kirchenvorstand.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Jedermann herzlich willkommen.

Hammelfleisch

beste Qualität

per Pfd.

Mk. 1.10 **1.-**

Gg. Wächtershäuser

Am Markt

(6629)

Telefon 295

Druckfaden

aller Art, ein- und mehrfarbig, in
geschmackvoller Ausführung,
fertigen bei billiger
Berechnung
an

Die
Homburger
Neuesten Nachrichten

Teppiche, Läufer,

in dtsch. Qual. (Pers.-Must.) billigst

ohne Anzahlung — 9 Monatsraten

Diskr. Abwicklung. Unverbindlicher Vertreterbesuch.

Anfrage u. Teppiche Nr. 39 an Annoncen-Expd.

J. Danneberg, Frankfurt a. M., Rossmarkt 7.

Die echten

(6257)

Frankfurter Würstchen

täglich frisch bei
Telefon 295

Georg Wächtershäuser
Am Markt

Sausfrau folge flugem Rate: Lebensmittel nur bei Schade.

Unser **Sonder-Angebot** ist nur
noch
Samstag, den 8. Oktober gültig.

Bismarckheringe und
Rollmops, 1ltr. Dose 80

Blutwurst und Leber-
wurst, p. Pfd. 80 Pfg.

Salatöl 1a. p. Ltr. 88 Pfg.

Neue
Kranzseigen p. Pfd. 45

Plochwurst und Cerve-
salatwurst p. Pfd. Mk. 1.60

Thüringer Salamiwurst per Pfd. Mk. 1.60.

S. & F.-Kaffee

die Qualitätsmarke
in eigener Großbäckerei stets
frisch geröstet, per Pfund
2.60, 3, 3.20, 4, 4.40

S. & F.-Tee

das beliebte Getränk an
kühlen Abenden.
Sorgfältig erprobte Mischungen
in Originalpackungen
1/10 Pfd. 0.48, 0.50, 0.85

Von Freitag, den 7. bis Montag, den 10. Oktober verabfolgen
wir bei Einkauf von 1 1/2 Pfd.

S. & F. Kaffee 1 Tafel (100 Gr.) Schokolade gratis

Schade & Füllgrabe

Luisenstraße 38.

Kaffee-, Schokoladen-, Konfitüren- Spezialgeschäft

(6328)

Luisenstraße 81.

Frische Seeische

Neue Vollheringe
Neue Maljesheringe
Neue Marinaden
ist. Vollstellbücklinge
stets frisch und preiswert.
Wilhelm Feld
Telefon 58 (6262)
Markthaus.

Union Brikkels
Rudolf Auener
Lager: **Neue Mauerstr. 14**
Telefon 568

Umzüge

kleinere Fuhrer
jeder Art werden pünktlich und
gewissenhaft ausgeführt.
Behrens & Scherf
Ruinenstraße 26.
Telefonisch zu erreichen unter
No. 707. (6325)

Ein Lehrling
welcher Lust hat die
Spenglerei zu erlernen
(6322) stellt ein
Jac. Hofmann
Röppen i. Ts.

150 Mk.
Spesen

Zus. u. 15 Proz. Provi-
sion! Reisende gesucht, die
Private, Wirte usw. be-
suchen, zum Verkauf son-
derenslos billig. Zigarren
u. Tabak direkt ab Fabrik
Preisnach 20. Bruchsal.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Co. in Wiesbaden
ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreib-
waren-Handlungen):

Raffaëller Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1928. Bearbeitet von W. Wittgen,
72 S. 4°, geh.

Haupt-Inhalt:

Auf der Armenmühle oder die Spanier im
Ländchen. Eine Erzählung von W. Wittgen. **Schön Irn-**
trauts Not. Eine ege von Dr. Fritz Mannes. Hofrat Dr.
Diel **Obstortenkunde.** Diez, eine Perle der Lahn.
Von Robert Heck. **Mein Kriegshund.** Eine Erinnerung
von Bernhard Herrmann. **Unser Nachbar.** Von Walter
Sweter. **Das verschwundene Niedersichbach.** Von H.
Diels. **Kettenbach.** (Zu dem Titelbild). Aus der Jugend-
zeit. Vom Seminarlehrer W. Zimmermann, Hahnstätten.
Reichthummal. usw.

Wollene Wämje Mk. 5.-

„Kinder-Strümpfe Größe 1.10

Größe 4 5 6 7 8 9 10
1.25 1.35 1.45 1.55 1.65 1.85 1.95

Größe 11 **Mk. 2.10**

Sportwolle Lot 15 Pfg. **10**
und

Joseph Stein

Spezial - Wollwaren

Ruinenstraße 59

(6330)

im Rathaus.



Unser Sonnenschein

Roman von Erich Ebenstein



(5. Fortsetzung.)

Vott betrachtet aufmerksam die sehr seltsam gebaute große, gelbe Blüte, die flammend rote Streifen aufweist. „Sie ist schön und stolz,“ sagt er dann leise, „aber ich kann nichts Wesensverwandtes zwischen ihr und Ihnen entdecken.“ Da — Er nahm Glorias Hand und führte sie ein paar Schritte weiter bis zu einer Gruppe blühender Rosen, vor der er stehen blieb und auf einen bestimmten Stiel deutete, der kleine weiße, im Innern unendlich zart rosa angehauchte Rosen trug. „Das sind Sie! Ich weiß nicht, wie die Gattung heißt, aber immer, so oft ich diesen Stiel in den letzten Tagen betrachtete, drängte sich mir der Gedanke auf: So rein, leuchtend und lieblich ist Ihr Wesen! Und wissen Sie noch etwas, Fräulein Sonnenschein? Schon lange, ehe ich Sie kannte, war diese Gattung Rosen meine Lieblingsblume!“

Er hält noch immer ihre Hand in der seinen, und wieder tritt sie ein Bild, so tief und brennend, daß ihr das Blut ins Gesicht steigt.

„Es sind Euphydien,“ murmelt sie verwirrt. Er aber läßt mit verhaltener Stimme, ohne den Blick von ihr zu wenden, fort: „Rosen sind die Blumen der Liebe — wissen Sie auch das, Gloria? Wissen Sie überhaupt, was Liebe ist?“

Sie schweigt. Purpurglut liegt auf ihrem Antlitz. Und plötzlich schlingen sich seine Arme um sie und seine Stimme raunt bebend:

„Das Beste und Kostbarste, was Gott aus Menschen gab, ist — Liebe! Ich weiß es jetzt erst zum erstenmal — damals in der Rosenlaube — weißt du noch? O Gloria — mein Sonnenschein — und du?“

„Ich weiß es auch.“ Wie leuchtende Strahlen bricht es aus den Sonnenlinsen in ihren Augen, ihn ganz einhüllend in Glanz und Zartheit.

Stumm halten sie einander umfassen in der feierlichen Stille dieses blumengefüllten Raumes, dessen Duft und Farbenpracht sie berauschend umgibt.

Nur einmal sagt Vott leise: „Nun bist du meine Braut, und nichts auf Erden kann uns mehr trennen!“

Es klingt wie ein Schwur.

VIII.

Hast hätte er Zeit und Wirklichkeit vergessen über dem Märchenraum seiner Liebe. Eine Uhr, die halb eins schlägt, läßt ihn dann doch erschrocken auffahren und hastig von Gloria Abschied nehmen.

„Sage es niemand, Sonnenschein,“ bittet er. „Es ist so schön, daß nur wir allein es wissen, und dann, du begreifst — meine Mutter ahnt noch nicht einmal etwas von deinem Dasein, ich muß also ein wenig Zeit haben, sie vorzubereiten!“

Gloria begreift das völlig. Auch hat sie ein bißchen Angst vor seiner Mutter und ein unbestimmtes Gefühl, als müsse der poetische Zauber ihrer Liebe leiden, wenn andere ihn mit der Prosa des Lebens in Berührung brächten. Sie ist darum sehr froh, daß alles vorläufig noch Geheimnis zwischen ihnen beiden bleiben soll.

Ein Blick auf seine Uhr sagt Vott, daß er unbedingt zu spät zum Essen heimkommen würde, wenn er die Straßenbahn benutzte. Und um keinen Preis möchte er gerade jetzt seine Mutter erzürnen. Denn so viel wird ihm schon trotz seines Glückstaumels klar: Von ihr hängt schließlich alles ab. Mit dem Dozentengehalt kann er nicht einmal sich selbst erhalten, geschweige denn heiraten. Und so — und gern wird seine Mutter nicht in diese Heirat mit der Gärtnerstochter willigen —

Er nimmt daher um rechtzeitig heimzukommen, ein Auto und langt so wirklich noch fünf Minuten vor eins vor dem Hause an.

Mit jeder Treppenstufe wird ihm dann bellommener zumute. Denn immer deutlicher tritt ihm in das Bewußtsein, daß seine Mutter, deren hochfliegende Pläne in bezug auf seine Person ihm ja nicht verborgen geblieben sind, diese Liebe vielleicht als Ungeheuerlichkeit empfinden wird.

Sie hat es ihm so oft gesagt: „Du mußt in eine reiche und vornehme Familie einheiraten! Niemand soll mehr daran denken, daß dein Vater und Großvater einst als Lehrlingen den Kunden Fensterläden eingeschnitten! Meine Schwiegertochter soll eine vornehme junge Dame sein, auf die ich stolz sein kann, und eine solche werde ich dir aussuchen.“

Er hat nachsichtlich gelächelt zu dieser „harmlosen Eitelkeit“ und solchen Bemerkungen nie Bedeutung beigemessen.

Ihm galt Handarbeit genau so viel wie geistige, und jeder Standeshüßel war ihm fremd. Der Gedanke, sich zu verheiraten, aber lag ihm bis vor kurzem so weit fern, daß er ihn gar nicht ernstlich in Betracht zog.

Was brauchte er eine Frau, da er bei seiner Mutter kein Heim hatte und diese für seine Bequemlichkeit sorgte? Und Liebe? Bah, bah — seine Liebe war die Wissenschaft.

Nun freilich hatte sich alles jäh geändert. Und an dem bekommenen Schlag seines Herzens fühlte er, daß Konstellation in sein Leben treten, an die er nie zuvor gedacht.

Wie würde die Mutter seine Verlobung aufnehmen? Und ob er es ihr schon heute sagen sollte?

Er kommt zu dem Schluß, daß es klüger ist, damit zu warten, bis sie Gloria kennengelernt hat. Unbefangen und unbeflügelt soll sie ihr gegenüber treten, dann wird sie von selbst begreifen —

Es ist ja unmöglich, daß sie dann dem bezaubernden Liebreiz ihres Wesens nicht gerade so erliegt wie ich — denkt er in der blinden Befangenheit aller Liebenden.

Als er den Vorraum eben betritt, dringen aus dem Wohnzimmer erregte Stimmen an sein Ohr.

„Ist Besuch da?“ fragt er die ihm öffnende Minna verwundert.

„Nicht eigentlich, Herr Doktor. Frau Architekt Merk hat vor einer Stunde, und dann verlangte ein alter Mann die gnädige Frau dringend zu sprechen. Er heißt Sausenwein und sagte, er sei Gärtner in Sabinenheim draußen.“

Sausenwein! Wie in jähem Schreck durchfährt es Vott. Was kann Sausenwein bei seiner Mutter wollen?

Hastig legt er ab und eilt nach dem Wohnzimmer. Als er die Tür öffnet, sagt Sausenwein eben in tiefer Erregung:

„Es kann Ihr letztes Wort nicht sein, gnädige Frau! — Sie werden einen alten Mann doch nicht zugrunde richten wollen — bedenken Sie —“

„Es ist bedacht,“ unterbricht ihn die Stadträtin, die sich ärgert vom Sofa aufgerichtet hat. „Und ich möchte Sie wirklich ersuchen, diese nutzlose Unterredung zu beenden. Ich kann nicht dafür, daß mein Sohn, der den Kopf natürlich mit wichtigeren Dingen voll hat, vergaß, Ihnen meinen Entschluß in klarer Form mitzuteilen. Aber nun haben Sie ihn ja gestern durch meine Tochter und heute von mir selbst erfahren und können sich danach richten! Für etwaigen Schaden durch die Verzögerung bin ich bereit, aufzukommen!“

„Es ist nicht das, gnädige Frau. Aber ich bin alt und grau geworden da draußen. — Ich könnte es nicht überleben, fortzugehen. — Können Sie mir doch noch die paar Jahre, die ich noch zu leben habe —“

„Es ist unmöglich!“

„Mutter!“ wollte sich Alfred, der vorgetreten war, einmischen, indem er der Stadträtin einen bittenden Blick zuwirft. „Warte doch wenigstens erst ab —“

Ein finsterner Blick aus ihren Augen schneidet ihm das Wort ab.

„Ich warte nur darauf, daß du mich endlich von diesem zudringlichen Menschen befreist,“ sagt sie kalt. „Im übrigen ist es sehr rücksichtslos von dir, mir diese Szene nicht erspart zu haben!“

Vott hört die Worte kaum. Er hat nur gesehen, daß Sausenwein, der sehr blaß geworden ist, plötzlich schwankt und sich hilflos nach einer Stütze umsieht, als verlagten seine Beine den Dienst.

Erstochen springt er hinzu und stützt den alten Mann.

„Ich — weiß nicht — es — dreht sich alles — bitte, führen Sie mich — hinaus —“

In stummer Hast kommt Vott der Bitte nach, indem er den Gärtner liebevoll wie ein Sohn unter den Arm faßt und besorgt hinausgeleitet.

Nichts ist in ihm als der Gedanke: Es ist Glorias Vater!

„Einen Wagen!“ befiehlt er dem draußen im Vorraum stehenden Stubenmädchen. „Holen Sie rasch einen Wagen, Minna!“

Während das Mädchen fortgeht, führt er Sausenwein in sein eigenes Zimmer, nötigt ihm Kognat auf und lüftet den immer noch stark erregten Mann auf jede Art zu beruhigen.

„Denken Sie jetzt gar nicht weiter an die Sache, Herr Sausenwein, und überlassen Sie alles weitere mir. Es wird ja keine Suppe so heiß gegessen, wie sie gekocht wurde. Sie hat sich jetzt ihren englischen Park in den Kopf gesetzt, und man muß ihr vorerst scheinbar den Willen lassen. Aber ich bin ganz sicher, wenn sie nur erst selber einmal in der Gärtnerlei war und deren Schönheit auf sich wirken ließ, wird sie ganz anderer Meinung werden!“

Sein tröstender, zuversichtlicher Ton beruhigt Sausenwein allmählich und läßt ihn wieder Hoffnung schöpfen.

Der Schwindel und die Schwäche, die ihn vorher überkommen, sind gleichfalls vorüber, und Vott kann ihn, als Minna meldet, daß der Wagen unten steht, beruhigt allein nach Hause fahren lassen.

Er selbst kehrt nach dem Wohnzimmer zurück, wo inzwischen die Suppe aufgetragen worden ist.

Kenate ist zu Tisch geblieben. Erstens, weil ihr Mann heute ohnehin verurlaubt für zwei Tage verreist ist, hauptsächlich aber aus Neugier, wie sich die Dinge hier zwischen Mutter und Fred weiter entwickeln werden.

Denn es ist klar, daß beide sich diesmal in heftigem Gegensatz zueinander befinden.

Die Stadträtin wartet denn auch nur die Entfernung des Stubenmädchens ab, um sich dann ziemlich brüsk an ihren Sohn zu wenden.

„Darf ich nun endlich erfahren, Fred, warum du Sausenwein entgegen meinem ausdrücklichen Auftrag die Klübigkeit bisher nicht überbracht hast? Denn aus deinem ganzen Verhalten vorhin erjah ich wohl, daß es sich dabei nicht um Vergeßlichkeit, sondern um Absicht handelt!“

„Dann hast du ganz richtig gesehen, Mutter,“ antwortet Vott fest und ruhig. „Ich tat es nicht, erstens, weil ich nicht das Herz dazu hatte — denn du hast wohl gesehen, wie fürchtbar nahe ihm die Sache geht — zweitens, weil du mir ja versprochen hast, mit der Entscheidung zu warten, bis du dir die Gärtnerlei selbst angesehen!“

„Das ist ein Irrtum. Ich gab durchaus kein solches Versprechen. Wenn ich auf dein Drängen hin versprochen, mir die Gärtnerlei anzusehen, so dachte ich doch nie im entferntesten daran, von diesem Besuch eine Entscheidung abhängig zu machen.“

„Dann haben wir uns allerdings falsch verstanden, liebe Mutter, und ich kann dich nun nur nochmals herzlich bitten, es trotzdem zu tun — mir zuliebe.“

„Dir — zuliebe? Welches Interesse könntest du an dem Fortbestehen oder Nichtfortbestehen der Gärtnerlei haben?“ fragt die Stadträtin, grenzenlos erstaunt.

„Ein dreifaches,“ erwidert er ernst. „Erstens ein ästhetisches, das sich dagegen ausspricht, dies Stück Schönheit und Poesie der Vernichtung preiszugeben. Zweitens ein rein menschliches, welches mich mit dem alten Mann empfinden läßt, dessen Lebenswerk zerstört und dem alles genommen werden soll. Drittens aber auch ein Interesse von Moral und Gerechtigkeit. Denn ich empfinde es als unmoralisch und ungerecht, Mutter, daß du so hartnäckig einen bloßen Wunsch der Lebensnotwendigkeit eines anderen Menschen gegenüberstellst!“

„Ah — das ist stark!“ fährt die Stadträtin heftig auf, während rote Flecken auf ihren farblosen Wangen erscheinen. „Willst du dir wirklich anmaßen, Kritik an deiner Mutter zu üben und sie der Ungerechtigkeit zu zeichnen?“

„Nein, Mutter, denn ich bin überzeugt, daß du es weder sein willst, noch — bist. Was ich mit meinen Worten bezwecke, war nur der Wunsch — oder noch besser die Bitte — du mögest, ehe du endgültig entscheidest, diese Sache noch einmal klar und unbefangen prüfen. Es wird sich dir dann ganz von selbst die Erkenntnis aufdrängen, daß es sich deinerseits nur um eine Laune — für Sausenwein aber um die ganze Existenz handelt. In der Anlage der Gärtnerlei steckt ein großer Teil seines Vermögens, das verloren wäre, wenn er fort müßte. Man schafft so etwas, das Jahrzehnte braucht, um sich zu entwickeln, nicht im Handumdrehen ein zweites Mal, ganz abgesehen davon, daß sich in absehbarer Zeit wohl kein passender Platz dazu finden ließe. Der alte Mann wäre also auf Jahre hinaus einfach brotlos oder müßte in fremde Dienste treten — wozu ihm in seinen Jahren vor allem die Kraft fehlen würde. Du bist ja und siehst das gewiß ein. Darum bin ich überzeugt, du kannst nicht so handeln wollen — denn es wäre nicht — vornehm gehandelt!“

Die Stadträtin blüht schweigend vor sich hin. Die Worte des Sohnes — besonders der letzte Satz — sind nicht ohne Eindruck auf sie geblieben. Vornehm sein war immer ihr Ehrgeiz.

„Aber ich habe doch Sausenwein nun schon gesagt, daß er fort muß!“ sagt sie endlich unklüßig. „Ich kann mir doch nicht selbst widersprechen —“

„Das ist auch durchaus nicht nötig, liebe Mutter. Du hast es gesagt — ohne die Gärtnerlei zu kennen, und kannst aus eigener Anschauung später sehr wohl zu anderen Entschlüssen kommen. In diesem Sinne habe ich Sausenwein vorhin auch auf deinen Besuch in Sabinenheim, der ja nach Aussage des Arztes nächster Tage stattfinden können wird, vertraut.“

Er steht auf.

„Und nun bitte ich dich und Kenate, sich zu entschuldigen. Ich habe noch für die morgige Vorlesung zu arbeiten.“

Als er schon an der Tür ist, ruft Kenate ihm noch nach: „Wo steckst du denn gestern nachmittag eigentlich, Fred? Otto und ich waren draußen in Sabinenheim, konnten dich aber nirgends entdecken!“

„Ich hatte einen kleinen Ausflug zu den sieben Eichen am Waldtegel unternommen und fuhr dann, da es schon spät war, gleich heim,“ antwortet Vott und blickt sich gleichzeitig, um die kleine Enghäuser, die ihm aus dem Knopfloch gefallen war, aufzuheben und wieder daran zu befestigen.

Als er sich wieder aufrichtet, ist sein Gesicht mit heller Röte überzogen.

„Vom Bücken oder — weil er mich mit dem Auszug belogen hat?“ denkt Kenate, der dieser Umstand nicht entgangen ist.

Nachdenklich blickt sie hinter ihm drein.

„Was sagst du nun? Was soll ich tun?“ wendet sich die Mutter an sie, die sich mit keiner Silbe an den Auseinandersetzungen zwischen der Stadträtin und ihrem Sohn beteiligt hat.

Kenate zuckt die Achseln.

„Da ist schwer zu raten, Mutter. Am klügsten wird es wohl sein, du laßt Freds Willen und siehst dir die Gärtnerlei erst mal selbst an. Nachher kannst du dich noch immer so oder so entscheiden.“

„Gut, so werde ich es in Gottes Namen tun.“

„Sag mal, Mutter, wie sieht denn Fred eigentlich mit Hanna Arthold? Spinnt sich etwas an zwischen den beiden?“

„Ich hoffe es zuversichtlich! Hanna ist zweifellos rasend verliebt in ihn und er ist sehr freundlich mit ihr. Ich wünschte nur, er widmete ihr mehr Zeit, als es in den letzten Wochen der Fall gewesen, und habe mir vorgenommen, diesbezüglich jetzt ein offenes Wort mit ihm zu reden. Warum fragst du?“

„O, es fiel mir nur gerade so ein. — Fred kommt mir in letzter Zeit stark verändert vor. Hast du bemerkt, daß er sogar Blumen im Knopfloch trägt? Und manchmal strahlt er förmlich vor Hebermut. — Das lag doch sonst nicht in seiner Art!“

Die Stadträtin lächelt vielsagend.

„Ja — dann wird es wohl die Liebe sein!“ meint sie, zufrieden.

IX.

Eine halbe Stunde später, nachdem ihre Tochter sie verlassen hat, humpelt die Stadträtin, auf ihren Stiel gestützt, hinüber nach des Sohnes Zimmer.

„Darf ich?“ sagt sie, den Kopf zur Tür hineinstreckend, in der Meinung, ihn ganz in seiner Arbeit vertieft zu finden, während er in Wirklichkeit nur im Zimmer auf und nieder wandert.

„Ah, du arbeitest ja gar nicht! Dann störe ich auch nicht. Bist du schon fertig?“

„Ja, Mutter. Wünschst du etwas von mir? Bitte, nimm hier auf dem Sofa Platz.“

Er führt sie am Arm hin, bringt sie in eine halb liegende Stellung und schiebt sorglich ein Kissen unter den kranken Fuß.

Die Stadträtin nickt ihm dankend zu, dann gleitet ihr Blick durch das Gemach.

Es ist erfüllt von einem schwachen, feinen Rosengeruch, der offenbar der weißen Rose entstammt, die Vott früher im Knopfloch getragen und die nun sorglich aufgefächert in einem Glaskelch den Schreistisch ziert. Auch andere Blumen stehen dort in Gläsern, manche schon etwas welk, andere noch ganz frisch.

Am Fenster stehen gleichfalls Blumen, in kleine Töpfe eingepflegt, alle zierlich und von besonderer Art.

„Seit wann stehen denn die Blumen da und woher hast du sie?“ fragt Frau Sabine erstaunt.

„Sie stammen aus Sausenweins Gärtnerlei. Ich nahm sie so nach und nach mit, weil sie mir gefallen,“ lautet die nicht ganz frei von Verlegenheit gegebene Antwort.

„Liebst du denn Blumen?“

„Sehr!“

(Fortsetzung folgt.)

Schutz vor Erdbeben.

Es gibt Naturkatastrophen, gegen die man auch nicht das geringste Abwehrmittel kennt. Sie kommen und sind da, vernichten tausende von Menschenleben, zerstören blühende Ortschaften und ganze Landstriche, ohne daß der Mensch etwas anderes tun kann, als sich vielleicht zu flüchten, sofern es ihm gelingt. Natürlich hat der Mensch darüber nachgedacht, ob es nicht trotzdem einen Schutz gegen Naturkatastrophen gibt. Dieser Schutz müßte allerdings schon einsehen, ehe die Gewalten über die Menschen hereingebrochen sind, denn dann ist es zu spät. Es ist also den Menschen keine andere Möglichkeit gegeben, als die Bedingungen und Umstände zu beobachten, die zu Naturkatastrophen führen, um aus der genauen Kenntnis der Voraussetzungen solcher Naturkatastrophen rechtzeitig den Entschluß zur Flucht zu fassen.

Nun gehen zur Zeit Meldungen durch die Blätter, daß eine große Erdbebenkatastrophe bevorsteht. Die Meldungen stützen sich dabei lediglich auf die Tatsache, daß in letzter Zeit an verschiedenen Punkten der Welt zahlreiche Erdstöße beobachtet worden sind, von denen man annimmt, daß sie sich sehr bald wiederholen werden. Ist nun die Vermutung richtig, daß Erdbeben demnächst kommen werden, oder, die Frage anders gestellt, kann man Erdbeben überhaupt voraussetzen, wie man vielleicht mit einiger Gewißheit den Eintritt schwerer Stürme oder sonstiger Unwetter voraussetzen kann? Es ist verständlich, daß diese Frage heute ein großes Interesse findet, einfach aus dem eben schon erwähnten Grunde, weil schließlich die Flucht das einzige Mittel wäre, um den Gefahren von Erdbeben zu entgehen.

Was hat nun die Wissenschaft dazu zu sagen, wie glaubt sie die Frage beantworten zu können, ob es möglich ist, Erdbeben vorauszusagen? Weiterhin, welche Hilfsmittel hat sie, um über mögliche Entwicklungen in der Zukunft etwas feststellen zu können? Um das Letzte vorwegzunehmen: Die Möglichkeiten sind Vergleiche mit früheren Erdbebenkatastrophen und deren statistische Zusammenstellung und Auswertung. Zu diesem Komplex äußert sich jetzt Professor Dr. G. Angenheister. Sein zusammenfassendes Urteil lautet zunächst: „Die physikalisch-geologischen Vorgänge in der Tiefe, die die Erdbeben verursachen, kennen wir noch viel zu wenig, um sie zahlenmäßig zu verfolgen und daraus eine Erdbebenprognose zu gründen. Allgemeine Angaben, die auf die Statistik basieren, sind zu wenig präzise, um zu nützen. Eine sorgfältige instrumentelle Beobachtung der Schollenverschiebung, die die Erdbeben vorausgeht, kann zu einer brauchbaren Voraussage führen.“ Mit anderen Worten heißt dies, daß man gegenwärtig noch nicht in der Lage ist, Erdbeben mit Genauigkeit vorauszusagen. Demnach stellt sich also Professor Angenheister in einen Gegensatz zu seinen Fachkollegen, die in der letzten Zeit solche Voraussagen gemacht haben. Angenheister gibt aber zu, daß es sehr wohl möglich werden könne, einstmals Erdbeben vorauszusagen. Er sieht als Angelpunkt für diese Möglichkeit eine sorgfältige instrumentelle Beobachtung der Schollenverschiebung hin, auf die sich allerdings ja bereits schon die Voraussagen der letzten Tage stützen.

Die Wissenschaft ist sich also sehr wohl einig darüber, welches das wichtigste Merkmal für die Voraussage von Erdbeben ist, aber strittig ist noch, wie weit man der bisherigen Kenntnis der Schollenlagerung trauen darf, jetzt schon ein endgültiges Urteil zu gestatten. Professor Angenheister sagt nun zu der Frage der Schollenlagerung folgendes: „Aus geodätischen Vermessungen und auch aus den sichtbaren Veränderungen des Geländes wissen wir, daß bei großen Erdbeben sich Schollen von 50 bis 100 Km. Länge und Breite um einige Meter verlagern. Zuweilen sind es rein horizontale Verschiebungen, oft auch Hebungen und Senkungen. Beim Japan-Beben vom 1. September 1923, das Tokio zerstört hat, und über hunderttausende Verwundete und 99 000 Tote zum Opfer jatte, betrug die plötzliche Hebung der Küste im Norden und Osten zwei Meter, im Westen wurde eine Senkung von 0,5 Metern beobachtet. Nicht immer schwingt die Scholle bei diesen Verlagerungen gleich in ihre endgültige stabile Lage. Durch ihre Verschiebung sind neue Verschiebungen und Spannungen entstanden, die sich meist bald wieder in weniger heftigen Nachstößen auslösen. Oft liegt der Herd dieser Nachbeben in der Nähe der ersten Bruchstelle, oft weiter entfernt um mehrere tausend Kilometer, doch an derselben Bruchzone. Auch wechseln Zeiten teilsweiser Ruhe an einer der Bruchspalten, mit Zeiten gesteigerter Tätigkeit. Auf ein großes Beben folgt oft in den nächsten Wochen ein weiteres. Auf diese Erfahrungen bauen sich die Vermutungen auf, daß weitere Beben an derselben Bruchlinie folgen. Nach den Erfahrungen ist aber nicht mit einem Fortschreiten in bestimmter Richtung zu rechnen, sondern die neuen Verlagerungen setzen bald hier bald dort, bald früher, bald später ein, in einer für unsere Kenntnisse heute noch völlig unübersichtlichen zeitlichen und räumlichen Folge. Dafür kennen wir die Schollenlagerung der Bruchlinie in den maßgebenden Tiefen (bis zu 50 Km. Tiefe) noch viel zu wenig; ebenso wenig sind uns die dort herrschenden und bis zum Bruch heranreichenden Spannungen bekannt. Die langsam anwachsenden Verbiegungen der Scholle lassen sich wohl durch geodätische Messungen verfolgen. Vielleicht wachsen sie kurz vor dem Bruch in beschleunigtem Tempo an. Das gäbe einen Anhalt für Ort und Zeit eines künftigen Bebens. Doch sind dies erste tastende Versuche einer ernstlichen Bebauungsvorausage.“

Wie die Milchstraße entstand.

Anneliese Verbe.

Zeit altertümlicher Vorzeit ist es im Himmel Brauch, daß um die Vesperstunde eine Milchsuppe in dem riesengroßen Eßsaal aufgetragen wird, und daß Alt und Jung sie sich herrlich munden lassen. In einem großen, goldenen Kessel wird sie gekocht, aus vielen tausende Litern frischer, schäumender Milch (auf der Himmelswiese gibt es unzählige Ställe mit silbernen Möcklein, müßt Ihr wissen); viele, viele kleine Himmelskühe schlagen Eierchen mit Schneeschlägern aus Sternschnuppenmetall; das gibt ein gar lustiges Treiben und hernach eine andachtsvolle Stille beim Schmaufen.

Nun zog eines Tages ein Englein in den Himmel ein, das hatte eine Uhr nicht abgelegt: seine Raschheit, die brachte es mit. Und als die gute die Himmelskühe beim Suppenkochen für einen Augenblick den Rücken wandte, da konnte es sich nicht mehr bezwingen — haßt du nicht gesehen, war es mit den Fingern im Kessel. Weil nun leider schlechte Beispiele gute Sitten verderben, so hub mit jenem Tage ein ganz böses Raschen an; so arg wurde es damit, daß schließlich die Himmelskühe zum Lieben Gott ging und zornig um Abstellung dieses Übels bat. Der Liebe Gott berief alsbald seinen Rat und trug ihm die Sache vor. Die Ansichten waren sehr verschieden: Petrus verlangte hitzig sofortige Entfernung aller Milchsuppen vom Küchensessel, fand aber wenig Anklang, denn wer ähe nicht gern eine gute Milchsuppe? Auch hielt man das im Hinblick auf das Gedenken der kleinen Engel nicht für ratsam. Aber was tun? Als die verschiedenen Parteien sich nicht einigen konnten, meinte der Liebe Gott: „Dann will ich es selber in Ordnung bringen!“ und rief die Englein zu sich. „Wer jezt das Raschen nicht lassen kann“, sagte er, „der nimmt sein Laternchen“ (jeder Engel hat eine Laterne, wie Menschen nennen sie Stern) „und geht still auf die große Straße, die von der Himmelswiese in den Himmel führt; dort stellt er sich auf und lernt das Warten, und nicht eher kommt er mir wieder, als bis er es gelernt hat! Dabt ihr mich verstanden?“ Ja, das hatten sie. Von dem Tage an gab es ein eifriges Wandern zu der Straße, und als unser Herrgott am Abend heimkam, sich da, es standen schon gar nicht wenig Englein mit ihren Laternchen am Wege. Sehr rot waren sie, und die Augen hatten sie schamvoll niedergeschlagen — warum gab es aber auch so herrliche Milchsuppe im Himmel?

So standen die Engel nun, sahen die Himmelskühe sich auf der Wiese tummeln, hörten das lustige silberne Kläuten der Aufschellen, hörten fern im Himmel die große eherne Tischglocke, die zur Vesper rief, — und lernten das Warten können. Wenn einer glaubte, tief im Innern glaubte, jezt verstände er es, dann nahm er sein Laternchen und zog selig heim; es soll aber vorgekommen sein, daß er bald wieder still seinen alten Platz an der Straße einnahm, weil eine besonders gute Milchsuppe ihn wieder rückfällig werden ließ. So geht es nun nach unserer Rechnung schon viele tausend Jahre (tausend Erdjahre sind im Himmel nur ein Tag, dürft Ihr nicht vergessen). Es sind nicht weniger Laternchen geworden im Laufe der Zeit, die allabendlich angezündet werden, auch soll die Straße jezt ein großes Schild haben mit der Aufschrift „Milchstraße“ (man hat es mir so erzählt, ich kann natürlich nicht wissen, ob es sich so verhält). Petrus meint zuweilen, die Englein lernten es nie, das Warten. Aber der Liebe Gott weiß es besser und sagt dann: „Doch, Petrus, sie lernen es alle, man muß nur Geduld mit ihnen haben. Ist es nicht hübsch, daß sie so ehrlich und mutig ihre Strafe auf sich nehmen? Könnten die Menschen das doch auch! Wenn es doch kein Ableugnen und Verstellen auf der Welt mehr gäbe.“

So ist die Milchstraße entstanden. An schönen, klaren Abenden könnt Ihr die Laternchen der Engel leuchten sehen; es ist ein langer, langer Weg von der Himmelswiese in den

Obst- und Gartenbau.

Frostspannerfraß.

Die Frostspannerfräher schwärmen in der Zeit von Oktober bis in den Dezember, also in der Zeit der Nachtfröste und zwar in Dämmerung und Dunkelheit. Fliegen aber kann nur das Männchen; das Weibchen besitzt nur Flügelstumpfen. Aus diesem Grunde ist es genötigt, zur Eiablage am Stamm in die Höhe zu kriechen, um in die Baumkrone zu gelangen. Darin beruht gegen diese Schädlinge das Kampfmittel der Raupenleimringe. Es wird Anfang Oktober ein Streifen fettigstes Papier um die Stämme gelegt, das dünn mit Raupenleim bestrichen auf welchem sich die emporkletternden Weibchen



Dieser Schädling sucht sämtliche Obstbäume heim, selbst Haselnußsträucher, Walnußbäume. Die Raupen erscheinen Ende Mai bis Mitte Juni. Als sommerliches Kampfmittel dient das Ausschneiden der Nester, solange sie sich noch in denselben aufhalten. Sie verlassen diese aber so früh, daß man selten dazu kommt, diese zu vernichten, so lange die Nüppchen noch beieinander wohnen. Man bemerkt nur, daß die Knospen von Blüten und Laubtrieben benagt und zerfressen sind. Auf den Frostspanner kann man schließen, wenn man Nüppchen findet, die mehlig, kräuter grünlich-weiß gefärbt sind. Nach 40 Tagen sind sie ausgewachsen. Die erscheinenden Blätter sind gewöhnlich von einem Gespinnst überzogen. Stirbt man das Nüppchen, so läßt es sich schleunigst an einem Fädchen zur Erde hinab. Die wirksamsten Mittel sind immer noch diejenigen, die Gift enthalten, wie Schweinfurter Grün, Arsen-Kupfer-Rothbräue u. a. Da es sich bei allen Raupen um fressende Schädlinge handelt, wird mit dem Laube die aufgesprühte Giftlösung aufgenommen und alle derartigen Schädlinge, nicht nur die Frostspannerlarven, werden getötet. Aus diesem Grunde macht sich eine solche Bepflanzung aus. Man muß aber die Vorsicht beobachten, beim Versprühen solcher Giftbrühen stets mit dem Rücken gegen den Wind zu stehen, damit die Staubartig fein verteilte Lösung vom Arbeiter fortgeweht wird und ihn nicht in Mund, Augen und Lunge kommt. Auch muß vor Frühstückspausen und nach Beendigung der Arbeit eine gründliche Reinigung eintreten, vornehmlich der Hände.

Wen: die Krähen fliegen.

Trübe und wenig verlockend wird es jezt draußen in der Natur. Dede Stoppelfelder bieten sich dem Auge ungeliebte Nieder, kahl werdende Bäume, dürres Laub und verdorrte Gräser. Das große Sterben in der Natur beginnt. Grau ist der Himmel. Nicht gern hängst unter Blid an ihm. Doch, wenn wir durch die Felder wandern, dann veranlaßt uns unwillkürlich mitunter ein seltsamer Laut, den Wd nach oben zu richten: „Krah, krah!“ noch einmal „krah, krah!“ ertönt ein heiserer Schrei.

Wir blicken auf und sehen ein paar häßliche Vögel mit spikem Schnabel und blaßschwarzen Gefieder, die er vorüber flattern. Es sind Krähen, einem Landmann und dem Jäger verhaßtes Gesindel. Sie sind Lasterträger und außerdem äußerst frech und schamlos. In den Wäldchen, in denen sie sich ansiedeln ist kein gutes Sprachergehen. Außerdem fällt ihr mißtönendes Gackern auch dem auf die Nerven, dessen, der sonst nicht sonderlich nervös ist.

Der Landwirt geht mit aller Macht gegen dieses Gesindel vor. Mit Giftbroden und Schrot sucht er so viele von den lästigen Vögeln zu vertilgen, als er nur kann. Ab und zu wird solch ein seinem schurkischen Dasein entlassener Vogel auch zum abschreckenden Beispiel mitten im freien Feld auf einen Wahl gelegt oder drangehängt. Aber das nützt nichts. Seine Genossen kümmern sich nicht im geringsten darum. Höhnisch krächzend umfliegen sie den traurigen Leichnam und fahren in ihren räuberischen Beschäftigungen fort.

Je näher aber der Winter kommt, desto trauriger wird auch das Los der Krähen. Sie mageren sichtlich ab, zur Freude ihrer Feinde. Der Winter ist ihr größter Gegner, weiß er doch, daß es bei Krähen gar nicht darauf ankommt, auch einmal ein Halenbäb zu überfallen und zu töten. Aber auch keiner Verfolgung entgehen viele der schwarzen Vögel. Ihr triumphierendes „krah, krah“ ertönt auch wie vor, mit unangenehmem Klano über die kalte Nacht.

Das Handwerk und die Befoldungserhöhungen.

Die Frage der Preissteigerungen.

Der Reichsverband des deutschen Handwerks nimmt in folgender Erklärung zur Frage der Preissteigerungen Stellung: „Angesichts der bevorstehenden Befoldungsreform hat der Reichsfinanzminister kürzlich in Magdeburg auf die Gefahren hingewiesen, die sich daraus ergeben könnten, wenn die Gehaltserhöhung der Beamten willkürliche, sachlich nicht begründete Preissteigerungen nach sich ziehen würde. Es ist vorausgesetzt, daß ungerechtfertigte Preissteigerungen zu verurteilen sind. Es kann auch nicht im Interesse der Wirtschaft selbst liegen, der durch die Befoldungserhöhung eintretenden vermehrten Kaufkraft durch höhere Preise zu begegnen. Nicht zu billigen ist ferner, wenn die Kaufkraft unter Hinweis auf eine mögliche Preissteigerung zum Kauf angeregt wird, da hiermit zweifellos eine Benutzungs- und Spekulationsgefahr verbunden ist. Insbesondere darf auch der Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß neben sämtlichen produzierenden und verarbeitenden Gruppen auch Kartelle und Syndikate angesichts ihrer monopolartigen Stellung in ihrer Preispolitik die notwendige Zurückhaltung

üben. Gegenüber etwaigen Preissteigerungen hat der Minister bereits das Eingreifen der Reichsregierung in Aussicht gestellt. Solcher künstlichen Beeinflussung der Preiswirtschaft begegnet das Handwerk mit schwersten Bedenken, da es aus Erfahrung weiß, daß sich derartige Pläne lediglich gegen die Verbraucher, wie Handwerk und Einzelhandel, richten und Hoffnungen betreffen, die meist nicht erfüllt werden können.

Wenn die Städte erklären, daß die kommunalen Befoldungserhöhungen nur durch ein vermehrtes Aufkommen der Realsteuern ausgeglichen werden können, wird es erst recht schwer sein, eine Preissteigerung zu vermeiden, denn die Unternehmergewinne sind im Handwerk durch scharfe Konkurrenz nachgerade so gering geworden, daß sie eine weitere Einschränkung schließlich nicht mehr vertragen.“

△ Seltsame Vederbissen. Die Geschmäder der Menschen sind verschieden. Das zeigt sich nirgends besser als auf kulinarischem Gebiete. Die Chinesen sehen Vogelnester, Haifischflossen und faule Eier als hervorragende Vederbissen an. Im Uganabagebiet werden fliegende Ameisen als besondere Delikatesse verzehrt und wir haben eine Vorliebe für die in Fäulnis übergegangene Milch, das heißt Käse.

Straßenraub bei Sofia.

Auf der Straße von Petritsch nach Sveti Vratsch bei Sofia beschossen fünf stark bewaffnete Räuber ein Auto, in dem sich acht Kaufleute auf der Heimfahrt von der Messe in Saloniki befanden.

Nachdem die Räuber das Auto zum Halten gebracht hatten, fesselten sie die Insassen und raubten ihnen 1½ Millionen Leva in Bargeld sowie Checks und Wertpapiere und ließen die Reisenden gefesselt zurück. Bei der sofort aufgenommenen Verfolgung wurden drei der Räuber gefangen genommen, während die Verfolgung der übrigen noch fortgesetzt wird. Das geraubte Geld wurde bisher noch nicht aufgefunden.

Winte und Raffschläge.

× Spinale Kinderlähmung. Es ist in der letzten Zeit so viel von der spinalen Kinderlähmung die Rede. Es handelt sich dabei um eine Seuche, deren Erreger noch unbekannt ist. Wahrscheinlich ist er noch kleiner als die bisher bekannten Viren. Im wesentlichen handelt es sich um Lähmungen des ganzen Körpers, die später in einen Körperteil oder ein Glied zurück bleiben. Die Behandlung geschieht in der Hauptsache durch Elektrizität. In den meisten Fällen genügt es bei einigermaßen gutem Verlauf der Krankheit, dauernde schwere Schädigungen von den Betroffenen abzuwenden.